

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 22.

Freitag, den 17. März

1893.

Landwirthschaftliches.

Die Hühnerzucht in der Landwirthschaft.

Obwohl ich schon oft geäußert habe, meine Erfahrungen in der Geflügelzucht weiteren Kreisen mitzuthellen, so hat es mir aber immer widerstrebt, von mir selbst zu sprechen. Ich bin Landwirth und verleihe täglich mit Kollegen meines Berufs. Das Bekanntsein meiner langjährigen Thätigkeit in der Geflügelzucht führt in gesellschaftlichen Kreisen oft auch das Gespräch auf die Geflügelzucht. Dadurch ist es mir zur Gewohnheit geworden, daß kaum 10 Prozent der Herren Landwirthe sich um die Geflügelzucht kümmern, zu 90 Prozent liegt diese bei dem Landwirth der Hausfrau ob.

Nach den von mir bis jetzt gemachten Erfahrungen bin ich zu dem Entschlusse gekommen, daß ein gutes Legehuhn in der Landwirthschaft die erste Rolle spielt. Auf dem Rittergute, im Bauernhof und bei dem kleinen Wirtschaftsbesitzer wird das Huhn nur zur Eierproduktion gehalten.

Seit Anfang der 70er Jahre betreibe ich die Hühnerzucht. Meine Hühnerhöfe hatten oft 300 bis 500 Stück aufzuweisen. Ich kaufte mir 1875 einen Stamm Minorca. Diese Hühner stellten mich sehr zufrieden, denn sie legten das ganze Jahr hindurch. Im Jahre 1876 kaufte ich noch einen Stamm redbahnfarbiger Italiener, welche sich ebenfalls als gute Leger erwiesen, nur waren die Eier nicht so groß wie die der Minorca!

Um beide Rassen getrennt zu halten, wurden die Italiener auf das Beigut gebracht. Die Rassen wurden rein gezüchtet. Die Italiener waren bereits nach 5 Monaten legerfähig und schon im September und Anfang October fingen die jungen Italienerhennen an zu legen. Die Minorca, obgleich diese gleichzeitig mit den Italienern ausgebrütet waren, begannen aber erst Ende November und Dezember. Auch waren die Italiener den Minorca den ganzen Winter hindurch überlegen, denn sobald einigermassen Kälte eintrat, war die Legefähigkeit der Minorca zu Ende, während die Italiener weiter legten, wenn nicht ganz große Kälte herrschte und diese längere Zeit hindurch anhält.

Ich züchtete beide Rassen bis zum Jahre 1879 fort und ergab die Beobachtungen immer das gleiche Resultat. Im letztgenannten Jahre war die Pachtung des Gutes zu Ende. Nach ohne Besitz, mußte ich auch meinen ganzen Hühnerbestand verkaufen. So wurden die Hühner in und außer dem Ort vertrieben und fanden schon zu dieser Zeit besonders die Italiener ihrer guten Winterlegefähigkeit halber große Anerkennung und wurden sehr gesucht.

Nach Ankauf meines jetzigen Besitzes und als Geflügelfreund und Mitglied des Freiburger Geflügelzüchtervereins wurden auch wieder Hühner angeschafft. Da ich nun einmal eine besondere Vorliebe für Italiener hatte, stellte ich einen größeren Stamm dieser Rasse ein und gab Brüterei und junge Thiere davon ab. Im Jahre 1881 wurden größere Umzäunungen und Stallungen hergestellt, um auch andere Rassen anzuschaffen und betriebsmäßig wirtschaftlichen Wertes zu prüfen. So habe ich in den 80er Jahren alle Rassen, welche mir als gute Legehühner bekannt wurden, als: Minorca, Spanier, Kamelotter, Homban, Laflèche, Hamburger, Prabanter und Paduaner rein gezüchtet, theils auch gekreuzt. Aber keine dieser Rassen hat hier die gleiche Beachtung gefunden, wie die Italiener, obgleich ich mitunter Brüterei der genannten Rassen gratis abgegeben habe.

In dem Freiburger Bezirk sind allenthalben gute Italiener Legehühner verbreitet. Trotzdem ich einige Jahre bis 1000 Stück gezüchtet hatte, konnte ich doch nicht immer alle Bestellungen auf junge Italienerhühner, sowie Italiener Brüterei ausführen. Es ist daraus zu ersehen, daß bei dem Landwirth nur nach guten Legehühnern ein Verlangen vorhanden ist und selbige auch gern gekauft werden, wenn diese zu einem billigen Preise zu haben sind. Gut und billig wird sich nicht immer vereinbaren lassen, denn wer z. B. einen guten Zuchtstamm haben will, wird auch einen höheren Preis dafür anlegen müssen. Deshalb kommt eben die Geflügelzucht auf dem Lande noch nicht recht vorwärts, weil sich der Landwirth bei der ersten Anschaffung zu sehr an das Billige hält. (D. Red.)

Ich errichtete im Jahre 1884 in Freiberg eine Brütereiverkaufsstelle, welche immer stark in Anspruch genommen werden ist. Wer die Zucht der Italiener Hühner betreibt, — diesen einen guten Winterfall beschafft und das Futter rationell zusammenstellt, der wird keine Ursache haben, mit dieser Rasse unzufrieden zu sein, denn sie ist gegen jede Aufmerksamkeit, die ihnen zu Theil wird, dankbar durch die große Vegetabilität.

Es ist aber nicht gut gethan, ein Italiener Huhn länger als 3 Legeperioden zu benutzen. Nach beider die Hühner die zweite beziehentlich dritte Legeperiode beendet haben und in die Mauer übergehen, werden diese geschlachtet oder zum Schlachten verkauft. Die beste Zeit zu dieser Ausmusterung sind die

Monate August und September, in diesen Monaten werden die Hühner auch gerne gekauft. Der Preis ist hier 1,80 bis 2 Mark, das Gewicht einer 2jährigen Henne gewöhnlich 2 Kilo.

In den letzten Jahren habe ich auch Kreuzungen mit Langshanhennen und Italienerhahn vorgenommen. Ich hatte hierbei die Absicht, Bruthennen zu erzielen, welche eine größere Vegetabilität besitzen, als die von mir zu diesem Zwecke gehaltenen Langshanhennen. Ich habe auch meinen Zweck vollständig erreicht, denn die Resultate sind sehr zu Gunsten dieser Hühner ausgefallen; sie legen anhaltend und brüten sehr zeitig, so daß man gut zwei Bruten im Jahre haben kann, ohne in den Spätsommer hineinzukommen.

Im Jahre 1892 habe ich auch Langshanhahn mit Minorca- und redbahnfarbigen Italienerhennen gekreuzt. Die Kreuzungshühner von den Italienern haben seit November, die der Minorca seit Mitte Dezember ununterbrochen gut gelegt. Die Eier beider Kreuzungen zeigen keinen wesentlichen Unterschied.

Ich bin geneigt, die verschiedenen Ergebnisse meiner Kreuzungen auf der Verbandsausstellung in Wolkstein in Stämmen auszustellen. Bei Vornahme meiner Kreuzung habe ich nur die besten Legehennen verwendet, auch ist die Kreuzung immer erst nach der Reinzucht vorgenommen worden, was leider sich mitunter an der Entwicklung der Kreuzungsprodukte gerächt hat.

Ich will nur noch bemerken, das dies, was ich hier gesagt habe, nur auf unsere Gebirge sich bezieht. Auch ist wohl noch kein Versuch hier gemacht worden, die Hühnerzucht in Hinsicht auf Fleischproduktion auszunutzen, denn mein Streben zielt bisher nur dahin, gute Legehühner zu schaffen, wonach hier das Verlangen stets nur gewesen ist. Alle meine Kreuzungen, welche ich mit vortheilhaften Rassen vorgenommen habe, waren nicht imstande, das reinrassige Italienerhuhn zu verdrängen.

Ein Versuch mit einer Zuchtstation des Landesverbandes wäre in diesem Bezirk gewiß am Platze.

Lichtenberg, den 31. Januar 1893.

A. Bartel, Gutsbesitzer.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westerkjöm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jetzt kam es vor allen Dingen nur darauf an, ungelesen nach Hause zu kommen.

Nach Hause! — Krause schauderte bei diesem Gedanken zusammen, doch mußte er unter allen Umständen heimkehren. Er raffte sich also auf und trat auf die Straße, welche still und völlig menschenleer erschien. Sich an den Häusern hindrückend, im Schutze der Dunkelheit, gelangte er endlich nach seiner Höhle. Seine zitternden Hände suchten in allen Taschen nach dem Schlüssel, sollte er ihn zum ersten Male vergessen haben? Das wäre ja geradezu ein böhnvolles Verhängniß! Nein, gottlob, da war das alte rostige Möbel, welches er jetzt mit einer Art Zärtlichkeit handhabte. Veräuschlos trat er jetzt ein und ebenso unhörbar verschloß er die Thür von innen wieder.

Seine Frau schlief bereits, wie er aus den fürchterlichen Schnarchtönen entnehmen konnte; jedenfalls hatte die Gute einen tüchtigen Schlafrumpf zu sich genommen. Eine Schachtel Zündhölzchen aus der Westentasche herausziehend, suchte er Licht zu machen, was ihm erst nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gelang.

„Wie die Hände mir zittern,“ murmelte er zornig, „hold der Hente, ich glaube, die Geschichte hat mich wohl gar noch nervös gemacht!“

Er zog eine alte Lombarduhr aus der Tasche und horchte. Draußen schlug vom Thurm, es mußte wohl halb zwölf sein; seine Uhr ging zu früh, er zog sie auf und stellte sie dann zurück.

Die Frau rebete jetzt im Schloße lallende Töne, abscheulich heiser klingend. Krause trat an ein primitives Lager und schüttelte sie am Arm.

„Was fehlt Dir, Martha?“

Sie schlug die Augen auf und schaute wirt um sich.

„Trinken!“ rief sie.

„Ihr erstes und letztes Wort am Tage und in der Nacht,“ murmelte Krause, böhnisch lachend.

„Bist zu früh ins Bett gegangen,“ sagte er mit starker Stimme hinzu.

Martha schien sich zu ermuntern.

„Bist du endlich wieder einmal da, Du alter Sauwast, böhnliches Vorstentier?“ knurrte sie, sich mühsam von ihrem Lager erhebend.

„Ein netter Empfang, wenn man sich draußen den ganzen Tag müde gequält hat,“ sagte Krause, den Rock ausziehend und auf sein Bett legend, „mein Himmel, es ist eben zehn vorbei. Horch, draußen schlägt noch die Glocke von St. Anna, welche regelmäßig fünf Minuten nachhinkt.“

„Weiter ist's noch nicht?“ fragte die Frau, verwundert nach den Glockenschlägen horchend. „Dummes Zeug, ich ging um neun Uhr zu Bett, da bin ich um zehn gar nicht zu wecken.“

„Freilich, lachte der Gatte, je nachdem der Schlafrumpf ist, Alte! — wirst deshalb wohl schon vor acht Uhr ins Nest getrocknet sein, wozu denn auch Licht verbrennen, ich kenne deine Sparsamkeit.“

„Willst Du mich ugen, Mann? Zeig Deine Uhr her, will doch wissen, ob der gelehrte Rechtsverdreher mich wieder mal zum Besten hat.“

Bereitwilligst ergriff Krause Uhr und Licht, und Martha überzeigte sich, daß er Recht, die Thurmuhr seihen zehn geschlagen hatte. „Hast Du nichts mitgebracht, Theo?“ fragte sie besänftigt. „Ich habe einen gottlosen Durst.“

Krause setzte das Licht auf den Tisch, hing die Uhr über sein Bett auf und griff nach seinem Rock, aus welchem er eine kleine Flasche zog. „Etwas Feines,“ sagte er, ein Schnaps-glas halb füllend.

„Sieh es nur ganz voll,“ krächzte sie zornig, warum hast Du denn bloß so einen Fingerring voll davon mitgebracht?“

„Weil es theuer und dies Fläschchen ein Präsent ist. Siehst Du, wie gut ich bin! Hätte den Tropfen für mich allein behalten können. Es ist echter Benediktiner!“ Er reichte ihr das gefüllte Glas, welches sie zögernd ergriff.

„Beehalb trinkst Du es nicht allein?“ fragte sie, ihn starr anblickend. „Es ist Gift, was? — Du willst mich wohl umbringen?“

Krause fuhr zusammen. „Tollas Weib!“ sprach er nun zornig, wenn ich frei sein wollte, gäbe es für mich andere Wege. „Hast von mir nichts zu fürchten. Dich bringt ein anderer Feind um, der Fasel!“

„Ach, vor dem ist mir nicht bange,“ knurrte sie mit einem heiseren Lachen, „aber trink mir doch lieber zu, mein Schatz!“

Krause nahm das bargereichte Glas und leerte es in einem Zuge. „Bist Du nun beruhigt?“

„Das bin ich, Schatz, gib mir den Rest von dem Zeug, ich sehe, daß es Dir geschmeckt hat und kein Gift ist.“ Sie rief ihm gierig das Fläschchen aus der Hand und leerte es bis auf den letzten Tropfen. „Mehr davon, was soll ein Fingerring voll?“

„Na, Martha, schlaf jetzt nur wieder ein,“ rebete Krause ihr zu, „ich habe Dir den Gefallen gethan, wollte den guten Tropfen eigentlich auf morgen zum Frühstück aufbewahren, aber nun ist's ja auch gleich. Gute Nacht!“

Er machte sich noch mit seinem Rock zu schaffen, aus welchem er das Testament nahm. Als er merkte, daß seine Frau eingeschlafen war, stellte er rasch die Uhr wieder richtig, überflog das Dokument und steckte es dann in eine Blechkapsel, welche er sorgfältig verschloß. Auch er hatte für dergleichen Geheimnisse ein Versteck so gut wie der kleine Kirt, nur mit dem Unterschiede, daß er allein darum mußte und selbst seine Frau keine Ahnung davon hatte. Noch einmal überzeigte er sich von ihrem Schlaf. Dann schob er geräuschlos seine Bettstelle zur Seite, bückte sich und nahm ganz unten einen Stein aus der Mauer. Eine Oeffnung wurde sichtbar, welche ganz bequem die Blechkapsel aufnehmen konnte. Nachdem er diese hineingelegt und den Stein wieder kunstgerecht in die Mauer eingefügt hatte, löschte er das Licht und begab sich zur Ruhe.

Bierzehntes Kapitel.

Die neue Rolle.

Am demselben Abend, wo die entsetzlichen Verbrechen in dem Rittschen Keller begangen wurden, betrat Herr Alois Wättnier mit dem ganzen Selbstbewußtsein eines Mannes, welcher mit der tadellosen Haltung und dem Aeußern eines Gentleman sich selbstbewußt zur guten Gesellschaft zählen durfte, den Speisesaal des Hotels „Zum Deutschen Adler“, woselbst er Wohnung genommen hatte.

Den goldenen Klemmer mit einer nachlässig genialen Bewegung auf die Nase werfend, mufterte er die Anwesenden und nahm dann, sich die Speiselatte geben lassend, an einem Seitentische Platz.

In diesem Augenblicke betreten mehrere Herren den Saal, welche lachend und scherzend ein Souper bestellten.

„Wo Rehfeldt nur bleibt?“ bemerkte einer von ihnen, er ist mir noch Genugthuung schuldig, hatte gestern ganz schreckliches Pech.“